

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1174

LOG Titel: Amhara

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Icaria, die Trompete, die Rhinchofs, die Anhinga, die canadische Gans, und den Pinguin. Von Amphibien verschiedene Arten von Schildkröten, die Pipa, den gehörnten und andere Frösche, den Alligator, den Leguan, die Klapper- und Carmoisinschlange. Von Fischen den Zitteraal; von Insekten und Würmern die Kotschenille, die Purpurnuschel, die prächtigsten Schmetterlinge und Käfer u. s. w.

Der eingeborne Amerikaner gehört zu zwei Rassen des menschlichen Geschlechts. Die Eine machen die Völker des äußersten Norden aus — die Grönländer, die Eskimos und alle Stämme, die vom Polarkreis aufwärts bis zum äußersten Norden wohnen, wozu auch wol die Pescheräs des Feuerlandes gehören, schwache Volkshaufen, die noch auf der niedrigsten Stufe der Cultur, und das unverkennbarste Gepräge des rauhen, alle physischen Kräfte niederdrückenden Himmelsstrichs, unter dem sie vegetiren, tragen. Unstreitig sind die im Norden wohnenden Völker finnische Stammesverwandte, und gehören mit diesen der mongolischen Rasse an, dagegen die Pescheräs im S. von der Malaienrasse herzustammen scheinen, und vielleicht mit den Haroforen u. s. w. am nächsten verwandt sind. Der zweite Hauptstamm der Amerikaner sind die Indianer; gut gebildete Menschen, strichweise, wie in Patagonien, von mehr als gewöhnlicher Größe, alle mehr oder weniger lothfarb oder zimmetbraun (theils wie Eisenrost oder angelauenes Kupfer), mit schlichtem, straffem, angelauenen Haar, und breitem, aber nicht plattem Gesichte, sondern ausdrucksvollen Zügen. Diese Indianer haben sich zwar aus ihrem anfänglichen wilden Zustande noch nicht sämmtlich herausgewunden, doch sind einige ihrer Stämme in Peru, Neuspanien, selbst im britischen und nordamerikanischen Gebiete in der Civilisation merklich vorgerückt, und die Natur hat sie sämmtlich mit den herrlichsten Anlagen ausgestattet. Woher Amerika seine ersten Bewohner erhalten habe, wird wol ewig ungewiß bleiben. Vermuthlich sind sie von mehreren Seiten eingewandert, und wahrscheinlich stammt die Mehrzahl von Asiaten mongolischer Abstammung ab, die über die Behringsstraße eingewandert sind, und unter verändertem Klima und veränderter Lebensart sich nach und nach so ausgebildet haben, wie wir sie jetzt finden⁶⁾. Dabei können indeß auch andere Völkerschaften von Europäern oder sonst abstammen, wie man denn neuerdings tief im Binnenlande ein Völkchen gefunden hat, das die Walesersprache, das alte Kymrische, redet. Unter diesen Nationen Amerika's sind nun seit Colom eine Menge europäischer Fremdlinge von den verschiedenartigsten Nationen eingewandert, und haben sich durch überlegene Cultur die ursprünglichen Nationen unterjocht; nur wenige derselben gehorchen noch eignen Befehlen, und leben nach ihrer Väter Weise; die meisten sind Unterthanen der Europäer, oder stehen mit ihnen doch in nahen Verbindungen; statt der Civilisation der Insas sieht man jetzt auf Amerika's Boden bloß europäische Cultur, Sitten, Gebräuche, Sprache, Verfassung, Kriegskunst und Marine. Diese Europäer bestehen aus

Spaniern, Portugiesen, Briten, Franzosen, Deutschen, Niederländern, Dänen, Schweden und Russen, ja man findet unter denselben Griechen und Italiener, und selbst der Jude ist einheimisch geworden. Ueberhaupt kann man die Gesamtzahl aller Europäer in Amerika wol auf 14, und die der Eingebornen auf 15 Mill. anschlagen. Außer diesen aber hat die Gewalt eine Menge Afrikaner auf Amerika's Fluren vertheilt, die, ihrem Vaterlande entrissen, hier verdammt sind, für ihre Herren, die Europäer, im Schweiße ihres Angesichts zu arbeiten, und in der tiefsten Erniedrigung Sklavendienste zu verrichten. Auf Haiti hat ein Theil derselben sich dieser Sklaverei entzogen, und ein bis jetzt noch nicht anerkanntes Reich gestiftet; andere leben in ganzen Gesellschaften, in unurchringlichen Wäldern, frei von dem Joche ihrer Herren, als Marooner. Ueberhaupt schlägt man die Anzahl der in Amerika eingeschleppten oder dort gebornen Neger und der Mulatten auf wenigstens 5,500,000 Individuen an, wovon gegen 1,400,000 in den nordamerikanischen Freistaaten, 1,030,000 in Westindien, und 1 Mill. in Brasilien leben mögen. Das Total der amerikanischen Bevölkerung möchte gegenwärtig auf 34 Mill. steigen. Morse (I. S. 111.) schlägt solche zu 35, Gräber zu 24, und Bolney zu 20 Mill. an; allein beide letzte Angaben sind offenbar für jetzt zu geringe, da die Bevölkerung aller Provinzen des weiten Continents, und zwar einiger in reißender Schnelligkeit zunimmt, und man vielleicht noch eine größere Zahl annehmen darf, wenn erst genauere Nachrichten über die Volksmenge des spanischen Amerika, die sicher stärker ist, als man bisher geglaubt hat, erschienen seyn wird. Bei dieser geringen Bevölkerung eines so ungeheuern Continents ist indeß die Zahl der Sprachen außerordentlich groß, und man kann auf dem Festlande allein über 50 Hauptidiome annehmen, von welchen vielleicht wenige so nahe verwandt sind, als das englische und französische; die verbreitetsten darunter sind die aztekische oder mexikanische, die peruanische, die caraimische; am wenigsten verwandt sind die Sprachen der südamerikanischen Völkerstämme. Dabei hört man alle europäischen Sprachen, wovon jedoch bloß die englische, die spanische, die französische, die niederländische und die portugiesische als herrschend angesehen werden können.

Geographisch zerfällt Amerika in 3 große Abtheilungen: Nordamerika, Südamerika und Westindien. Politisch begreift es:

1) ein dänisches Amerika, wozu man Island und Grönländ, dann die Zuckerinseln St. Croix, St. Thomas u. s. w. rechnet;

2) ein russisches Amerika, nämlich einen Theil der Nordwestküste vom Eiscap bis an die britischen Besitzungen;

3) ein britisches Amerika, als Canada, Neuschottland und Neubraunschweig, die Hudsonsbüsenländer, Labrador, und die Länder an der Baffinsbai, das amerikanische Binnenland bis zu den russischen Besitzungen und zum Columbia, Neufundland mit den Zubehörungen, die Bermudas, Jamaica und die besten der Zuckerinseln, die Bahamas, die Colonien auf Honduras und auf der Muskitoküste, die Colonien Essequibo, Berbice und Demerary.

6) S. Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente, von J. Sev. Water. Leipzig 1810. 8.

4) den nordamerikanischen Freistaat;

5) ein spanisches Amerika, wohin gegenwärtig noch das Vicekönigreich Neuspanien, die Generalkapitanate Guatimala, Cuba und Puerto Rico, die Vicekönigreiche Ayres (vormals Rio della Plata), Venezuela (vormals Peru) und Neugranada gehören, die Staaten Buenos Caracas) Neugranada und Chile aber sich zu unabhängigen Republiken erklärt haben. Auch rechnen die Spanier zu ihren Besitzungen: die Falklandsinseln, die Gallapagos und Juan Fernandez, ganz Patagonien, Feuerland u. s. w., ob sie gleich keinen dieser Theile besetzt halten;

6) das Königreich Brasilien mit Zubehör;

7) ein französisches Amerika, als Guiana mit Cayenne, die Inseln Martinique, Guadeloupe u. s. w.

8) ein niederländisches Amerika, als die Colonie Surinam, die Inseln St. Eustach, Curassao u. s. w.

9) die schwedische Insel Barthelemy.

10) die beiden farbigen Staaten auf Hanti *).

(Hassel.)

AMERIMNON, eine Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Leguminosen und der 17ten Linne'schen Classe, obwol hier, wie bei mehreren andern, die Staubfäden alle verwachsen sind. Der Charakter besteht in dem zweilippigen Kelch, einer häutigen, mit blattartiger Substanz eingefaßten Hülse, die, an beiden Seiten verdünnt, einen auch zwei Samen enthält. Patr. Browne stellte diese Gattung auf, wozu vorzüglich westindische Pflanzen gehören: 1) Am. *Brownii*, ein Strauch mit herz-eiförmigen Blättern und zusammengesetzten Blütentrauben. Wächst auf Jamaica. Abb. *Brown. jamaic. t. 31. f. 3.* 2) Am. *Ebenus*, ein dorniges Däumchen, mit ungestielten umgekehrt eiförmigen Blättern und zweiblühigen Blumenstielen. Eben daselbst. Abb. *Brown. jamaic. t. 31. f. 2.* 3) Am. *pinnatum*, ein Baum mit gefiederten Blättern und eiförmigen zugespitzten Blättchen. Bei Carthagena. Abb. *Jacqu. amer. t. 177. f. 50.* (Sprengel)

AMERINUM CASTELLUM, eine alte Festung (Arx) in Hetrurien, nah am Vadimonischen See, in dem die schwimmenden Inseln sich befanden, genannt von Plinius (Ep. VIII, 20.) (Sickler.)

AMERIOLA, kleine Stadt im Gebiet der Sabiner von nicht genau bekannter Lage, von den Römern schon frühzeitig zerstört. (H.)

*) Ein allgemeines geographisches Werk von großem Umfange besitzen wir vollendet noch nicht: Ebeling's Erdbeschreibung von Amerika. Hamb. 1793—1816. 8. enthält in 8 Bänden nur einen Theil des nordamerikanischen Freistaats, und ist, so trefflich auch die Anlage ist, doch in seinen ältern Theilen schon Antiquität; die Schilderung Amerika's in der neuesten Länder- und Völkertunde gehört nicht zu den gelungenen Theilen dieses Werks, und ist im Malte Brun Précis T. V. ebenfalls stückweise verfehlt. Ueberhaupt ist noch immer das Beste, was wir über diesen Erdtheil besitzen, in der neuesten Auflage von Morse American Universal Geography. Vol. I. Boston 1812. 8. enthalten. — An trefflichen Landkarten über diesen Erdtheil fehlt es nicht; die bessern haben uns Arrowsmith und La Roche geliefert, aber auch unsere deutschen Blätter von Reichart, Streit u. sind ganz brauchbar.

Americoscoggin (Androscoggin, Antorascoggin), f. Sagadahok.

AMERKOT, auch Amarcot und Amarcote genannt, Stadt und Fort südöstlich von Hydrabad, früher zu Sind gehörig; später (nach Macdonald Kinneir) von dem Raja von Jubpore in Besitz genommen. (H.)

AMERSFOORT, Hauptstadt eines Bezirks von 37,490 Einw. in der niederländ. Prov. Utrecht (52° 10' Br., 23° 3' 55' L.), am Fuße der Amersfoorter Berge und an der Eem, ist mit Mauern und Gräben umgeben; und zählt 2 Kirchen, 1964 H., wovon mehrere Hundert leer stehen, und 8682 Einw. Die Stadt, welche 2 Deputirte zu den Provinzialstaaten sendet, ist im Verfall; die Tuchmanufacturen sind ganz, die Seidenspinnereien und Bierbrauereien größtentheils eingegangen; der Tabaksbau hat fast ganz aufgehört, und von mehreren Glasfabriken hat sich nur eine erhalten. Auch ihr Handel hat außerordentlich gelitten; und bloß Commission und Expedition erhalten sich, da sie der Stapellort für die aus Deutschland auf der Aye nach Amsterdam gehenden Güter ist, die hier zu Schiffe gebracht werden. (Hassel.)

AMERSHAM (Egmondesham), Stadt am Colne in der engl. Shire Buckingham, aus einer langen Straße bestehend, mit einer gothischen Kirche, 2 Armenhäusern, einer Freischule, einem gutgebauerten Rathhause und 2259 Einw., die baumwollene Zeuge, grobe Leinwand und Spitzen verfertigen. Die Stadt sendet 2 Glieder ins Parlament. (Hassel.)

AMES, Amesius (Wilh.), ein verdienter Theolog, aus einer adeligen Familie in Norfolk und Sommersetshire 1578 geb. Er studirte zu Cambridge und wurde daselbst Mitglied des Christ-Collegiums, erfuhr aber als Puritaner so viel Verfolgungen, daß er nach Holland ging, wo er Professor der Theologie zu Franeker wurde. Zuletzt war er Prediger der englischen Kirche zu Rotterdam, und starb daselbst 1633. Er wohnte der Synode zu Dordrecht bei, war ein tapferer Gegner der Arminianer, schrieb ein oft gedrucktes Werk gegen Bellarmin (Bellarminus enervatus), eine Entwicklung des puritanischen Lehrbegriffs (Puritanismus anglicanus), eine Medulla theologica, ein sonst berühmtes Lehrbuch der theologischen Moral, worin er sich bemühte, in die Sittenlehre, die er von der Glaubenslehre absonderte, zuerst mehr Licht zu bringen (De conscientia et ejus jure vel casibus. Amst. 1630. 4.; 1640 und 1670. 12.; deutsch 1654 zu Nürnberg von G. P. Harsdörfer) u. a. m., zum Theil in engl. Sprache. Seine lateinischen Werke wurden 1658 zu Amsterdam in 5 Duodezbanden zusammen gedruckt. Sein Leben findet sich bei dieser Sammlung, wie auch in der Biograph. britan. und Bayle's Dict. — In gerader Linie von ihm abstammend war Nathanael Ames, ein angesehener Arzt zu Dedham in Neuengland, der auch als Mathematiker bekannt wurde, 40 Jahre lang die Kalender für jene Provinz besorgte und 1765 starb. Sein Sohn, Fisher Ames, war einer der berühmtesten nordamerikanischen Congressredner neuerer Zeit. Seine Talente entwickelten sich früh, und schon im 16ten Jahre wurde er graduirt. Während der Revolution in seinem Vaterlande lebte er in der Stille zu Dedham, studirte darauf die Rechte, und advocirte einige Jahre.

Dann ward er 1788 Mitglied der Convention zu Boston, und darauf 8 Jahre lang des Congresses, in welchem er als berebter demokratischer Redner vom ersten Range glänzte. Zuletzt kränzlich, ging er nach seiner Vaterstadt zurück, lebte den Wissenschaften, der Landwirtschaft und zuweilen auch der Advofatur. Seine Congressreden, unter welchen die für den Tractat mit England 1796 hervor- sichtig, und seine Lobrede auf Washington, sind nebst andern kleinen politischen Aufsätzen von ihm 1810 zu Boston zusammen gedruckt worden, wobei sich auch sein Leben be- findet. (S. J. Eliot's biograph. Dict. of the first settlers etc. in New-England. Salem and Boston. 1809. 8.) (Baur.)

AMES (Joseph), Secretär der Gesellschaft der Al- terthumsforscher in London, gest. 1759, erst Kaufmann, legte sich noch im spätern Alter auf antiquarische Unter- suchungen. Das von ihm am meisten angeführte Werk ist: Typographical Antiquities, or hist. account of Printing in England, with memoirs of our ancient Printers and a Register of the books printed by them from 1471 to 1600 with an appendix conc. Printing in Scotland and Ireland to the y. 1749. 4. Veträchtliche Vermehrungen erhielt das Werk von Wilh. Herbert, der es 1785 in 3 Quartbänden herausgab. Auch hat man von ihm a list of english Heads engr. and mezzo tin- co... und Parentalia aus Wren's Papieren. (R.)

AMESBURY, AMBRESBURY, Stadt am Uvon in der engl. Shire Wilt, mit 723 Einw. In der Nähe sieht man die Ruinen von Stonehenge, welche die neuern Reisenden für einen Tempel der Druiden halten, und in ein hohes Alterthum setzen. (Hassel.)

Amestris, s. Xerxes.

AMETHYST, eine besondere, meist vioiblau ge- färbte, Art des Quarzes, die, wenn sie rein und durch- sichtig vorkommt, als Schmuckstein geschliffen wird. Vergl. Quarz. (Germar.)

AMETHYSTEA, eine Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Labiaten und aus der 2ten Linne- schen Classe. Der Charakter besteht in einem glockenför- migen fünftheiligen Kelch, einer röhrigen, zweilippigen, fünfklappigen Blume, deren unterer Lappen länger und ausgehöhlt ist. Vier, mit einfacher Hülle umgebene, Samen bleiben im Kelche zurück. Wir haben nur eine Art: Am. caerulea, ein Sommer-Gewächs aus Sibi- rien, mit dreitheiligen gesägten Blättern und einer blauen Blume. Abb. Act. upsal. 1742. p. 51. f. 4. (Sprengel.)

AMEVILLE, Flecken im Herzogth. Aosta in Pie- mont, bei Aosta, hat eine altrömische Brücke von einem Bogen und ungemeiner Höhe, ist zugleich eine Wasser- leitung, die von Cajus Avilius unter August mit jener verbunden worden. Die Einwohner nennen sie Ponte d'E. (Röder.)

Amfila, s. Amphila.

AMGA, Fluß in Rußland, welcher im Jakutischen Kreise der Starthalteresch. Irkutsk entspringt und in den Aldan fällt. An demselben liegt die Amginskische Slobode, wo russische Kolonisten vor mehreren Jahren den Ackerbau einführen wollten, durch früh eintretende Kälte aber daran gehindert wurden, daher sie sich jetzt bloß mit der Viehzucht beschäftigen. (J. Ch. Petri.)

AMHARA, sonst, dem Rang nach, die erste abys- sinische Provinz, streckt sich auf der Südseite der Provinz Bagender und parallel mit ihr hin. Sie wird von ihr durch die Flüsse Baschilo und Geschen getrennt. Auf der Westseite werden beide durch den Nil begrenzt. Ihre Länge von Osten gegen Westen beträgt ungefähr 120 engl. Meilen und die Breite etwas über 40 (s. Bruce B. III. S. 253, womit aber seine Karte nicht übereinstimmt). Sie ist sehr bergig und hat keine andern Zugänge als enge Pässe. In ihr wohnen viele adeliche Familien. Die Männer Amhara's werden für die schönsten, manierlich- sten und tapfersten in Abyssinien gehalten. Der graße Berg (der Geschen), worauf ehemals die königl. Prin- zen ihr Staatsgefängniß hatten, liegt in dieser Provinz. Im Jahre 1528 wurde sie durch den König von Abes- sinien (Gragne) hart mitgenommen. Nach Makrizi hieß Amhara, der damalige Hauptort des Reichs, auch Maräbi. (Hartmann.)

Die Amharische Sprache (ግዛጵ: ንግዳረ lesana amhara) wird nicht bloß in der eigentlichen Provinz Amhara geredet, sondern auch in andern habes- sinischen Provinzen, als: Gojam, Hangot, Ifat, Ba- gember, Samen, und Schoa, wenn gleich mit dialekti- schen Verschiedenheiten. Seit dem 14ten Jahrh. ist sie zugleich die Hof- und Volkssprache (ግዛጵ: ንግዳረ lesana negus, die königliche Sprache) Habessinien's, welche die alte Gees-Sprache aus dem Munde des Volkes verdrängt hat, so daß sie nur noch als Schrift- sprache neben ihr besteht (s. d. Art. Äthiopische Sprache und Literatur. Th. 2. S. 111. Sp. 2). Schon Aga- tharchides (Hudson geogr. min. T. I. p. 46), etwa 120 Jahr vor Chr., nennt die Sprache der dortigen Gebirgsbewohner und Troglodyten Κεμαρα λεγεται, welches vermuthlich durch Mißverständnis für Amchara (denn so ward ja ursprünglich gelesen) zu erklären ist.

Die Sprache ist nichts als ein, freilich im Munde des Volkes und durch den Umstand, daß er selten geschrie- ben wird, entarteter semitischer Dialect, der allerdings mit dem Äthiopischen am nächsten verwandt ist, und gleich diesem von der alt-arabischen Sprache der Himjariten in Yemen abstammen mag. Sowol der lexicallische Sprach- vorrath, als der grammatische Bau, und vorzüglich lehterer (was entscheidend ist) haben völlig semitischen Cha- rakter, welches Ubelung (Mithridates Th. 1. S. 410) und Vater (Th. 3. Abtheil. 1. S. 110) mit Unrecht ver- neint haben, indem sie sie eine nichtsemitische, höchstens gemischte Sprache, nennen. Sie enthält nämlich nicht etwa eine fremdartige Grammatik, nach welcher einzelne semitische Wurzeln gestaltet worden wären; sondern bei allem Eigenthümlichen und Provinziellen in der Aus- sprache und im Sprachvorrath, bewegen sich alle ihre Bildungen ausschließlich in dem Kreise der semitischen Grammatik, deren Eigenthümlichkeiten überall nur zu deutlich durchscheinen. Höchstens auf ihren Sprachvor- rath mögen daher die africanischen von den Semiten vor- gefundenen Mundarten eingewirkt haben; und man muß sie vielmehr eine semitische, mit einigen fremden Elemen- ten gemischte, Sprache nennen. Zu ihrem Charakter ge- hört eine häufige Abkürzung der Wörter im Vergleich ge-

gen die Gees-Sprache, häufige Elision der gutturalen und quiescirenden Buchstaben, öftere Verbindung mehrerer Wörter in Eins, und eine verhältnißmäßige Armuth an grammatischen Bildungen und an Sprachvorrath. Ihr Verhältniß zur Gees-Sprache ist in dieser Rücksicht ähnlich dem der vulgären arabischen Dialecte, z. B. des maroccanischen und maltesischen zur arabischen Schriftsprache, wenn auch die Abweichung noch etwas größer seyn sollte. Dabei findet bei dieser gewöhnlich nur gesprochenen, nicht geschriebenen, Sprache gar keine feststehende Orthographie Statt.

Um unser von jenen Gelehrten abweichendes Urtheil zu rechtfertigen, wollen wir eine kurze Darstellung ihres grammatischen Charakters folgen lassen.

Die Schrift ist die der Gees-Sprache, nur mit dem Unterschiede, daß zu den 26 Buchstaben jener Schrift 7 neue hinzu kommen, welche aber lediglich Modificationen schon vorhandener sind, um gewisse, dem Amharischen eigenthümliche, Laute auszudrücken, nämlich: ፈ sch, ፑ das tj (t) der Böhmen und Ungern, ፑ nj oder ñ, ፳ das starkaspirirte n, also ፳ , ፳ das französ. j, ፳ das d' der Slaven, ፳ das cz der Polen (etwa tsch). Diese sind, wie man leicht sieht, bloße Abänderungen des ስ s, ፐ t, ፑ n, ፳ k, ፳ s, ፳ d, ፳ t; die sich gegeneinander verhalten, wie ፐ und ፑ, und wie sie die Abweichung der Mundart leicht nöthig machte, wenn man anders, was im Amharischen geschieht, den gehörten Laut immer genau bezeichnen, und schreiben wollte, wie man spricht*). So lautet die Pluralendung im

*) Wir benutzen diese Wiedererwähnung der äthiopischen Schriftart zu einem kurzen Nachtrag über dieselbe aus de Sacy *Mémoire sur l'origine et les anciens monumens de la littérature parmi les Arabes*. 1805. 4., welche Schrift S. 30 ff. mehrere Combinationen über diesen Schriftcharakter enthält, uns aber damals nicht zur Hand war. Können wir auch den Ansichten des berühmten Verfassers nicht überall beistimmen, so verdienen sie doch hier mit ihren Gründen mitgetheilt zu werden. De Sacy ist nämlich zuerst der Meinung, die äthiopische Sprache müsse als ein Abkömmling der verlorenen himjaritischen Sprache des südlichen Arabien betrachtet werden, und eben so die äthiopische Schrift für die von den arabischen Schriftstellern

oft genannte Schrift der Himjariten ፳ genannt, welche Hadshi Chalsa u. a. eine verbundene Schrift nennen, die von der Linken zur Rechten geschrieben wurde, und mit der äthiopischen vergleicht. Das Verbundenseyn bezieht de Sacy dann auf die Verbindung der Vocale mit den Consonanten zur Sylbenschrift. (Freilich ist die Lesart und Auslegung der betreffenden Stelle des Hadshi Chalsa noch immer gewissen Zweifeln unterworfen).

Diese gemeinschaftliche Schrift Yemens und Aethopiens läßt de Sacy nun aber nicht, wie die Sprache, in Yemen, sondern in Aethiopien entstanden seyn, und ist der Meinung geneigt, daß dieselbe erst nach Einführung des Christenthums von den dortigen Christen Missionarien erfunden sey, durch diese und mit dem Christenthum auch erst nach Yemen gekommen sey. Seine Gründe sind: 1) Viele äthiopische Buchstaben sollen offenbar von griechischen herkommen, als: ፈ l, ፆ m, ፎ b, ፑ T, ፑ n, ፆ Aleph, ፆ Van, ፆ ain, ፆ j, ፆ d, ፆ g.

Aethiopischen im sem. ät, im Amharischen für beide Geschlechter öt, öt (mit ፑ), was dasselbe ist, nur mit der besondern Aussprache des t. Der Conjugationen, deren im Aethiopischen zehn waren, sind hier nur vier, nämlich: 1) nabara, also ganz wie im Arabischen (äthiopisch nabëra); 2) anabara (analog der 4ten Conj. im Arabischen), welche Transitiva bezeichnet; 3) lanabbara (wie Conj. V.), bezeichnet Passiva und Reflexiva; 4) asnabara (vgl. das syr. Schaphel). Der Vocal a wird übrigens, wie im Aethiopischen, mehr auf englische Art, wie ä, gesprochen. Die Quadrilittera haben die Form maramara. Das Futurum (jënabër) und der Coniunctivus (jenbar) werden gebildet, wie im Aethiopischen, fallen aber ihrer nahen Verwandtschaft wegen oft zusammen. Ein sogenanntes Praesens bilden sie durch Anfügung des Verbi ala seyn, in seiner jedesmaligen Person an das Futurum, zuweilen mit Abkürzung, z. B. jënaberäl er bleibt, tenaberälätj sie bleibt; tenaberälach du bleibst (masc.) u. s. w. Die Suffixa werden dazwischen eingeschoben, z. B. jaham-ach-al es schmerzt dir. Die Bildung dieses Tempus ist dem arabischen Kana jaktol und dem hebräischen ፳ analog. Das Particium entsteht durch Vorsetzung der Sylbe jam vor das Futurum, welches dabei conjugirt bleibt, z. B. iam-

(Ich gestehe aber, daß ich bei den meisten die Aehnlichkeit vermisse, bei andern sie ebenfalls in den altsemitischen Alphabeten, und bei einigen, z. B. ፆ, nur in diesem finde. Auch stammen ja griechische und altsemitische Schriften aus derselben Quelle). 2) Die äthiopischen Ziffern wären deutlich griechische Buchstaben. (Allerdings! und diese haben die Aethiopier auch ohne Zweifel von den Griechen entlehnt, wie wir von den Arabern, was aber für die Schrift nichts weiter beweist. Ist aber die Aehnlichkeit hier geblieben, so sollte man es auch bei den Buchstaben selbst erwarten). 3) Die Richtung der Schrift von der Linken zur Rechten ist occidentalisch (findet sich doch aber auch in orientalischen Schriftarten. S. oben). 4) Einige Buchstaben scheinen selbst koptischen Ursprungs, z. B. ፆ saut entlehnt vom ፆ schei, ፆ sat vom ፆ schima, ፆ Tzappa und ፆ Tzadai, welche Aehnlichkeit mit dem ፆ Schendscha haben. 5) Die Uebereinstimmung der 7 griechischen Vocale (die aber den Aethiopischen nicht entsprechen), und 6) der Umstand, daß die Buchstaben ፆ nicht auch quiesciren, welches einen Schriftfinder anzeigen, der mit dem Geiste der semitischen Sprache nicht vertraut war. Gegen diese Gründe berufen wir uns aber auf die offenbare Abstammung der Buchstabennamen von den semitischen, selbst wo diese im Griechischen nicht sind (z. B. Ain Geml), den genauen Ausdruck der Gutturalen, überhaupt den oben (Th. 2. S. 112) anschaulich gemachten Parallelismus der Alphabete. Die Vergleichung mit den koptischen Buchstaben scheint uns fast ganz aus der Luft gegriffen. Die äthiopische Schrift, fährt de Sacy fort, sey übrigens wahrheitlich nicht einmal die erste, womit man die Gees-Sprache schrieb, sondern die syrische Etrangelo-Schrift, welche sich noch hier und da in alten äthiopischen Büchern vorfinden soll, wie Athanasius Kircher erzählt. Daß die Schreibkunst in Aethiopien und Yemen in kein bedeutendes Alter hinauf gehe, erhelle auch aus dem Mangel einer zuverlässigen Geschichte aus früheren Zeiten, und der blühende Handel der alten Bewohner Yemens setze diese keinesweges notwendig voraus. Letzteres geben wir willig zu, müssen es aber nach dem Obigen noch immer wahrscheinlich finden, daß die äthiopische Schrift semitischen Ursprungs sey, wobei immer de Sacy's Hypothese von ihrer Identität mit der himjaritischen Schrift bestehen kann.